

Predigt in der Messe zur Eröffnung der Domwallfahrt 26. September 2012 (es gilt das gesprochene Wort)

Textgrundlage: Lesung Jer 29,11-14b
Evangelium Joh 2,1-12

Er offenbarte seine Herrlichkeit

Das Motto der diesjährigen Domwallfahrt ist der bekannten und beliebten Erzählung des Johannes-Evangeliums über die Hochzeit zu Kana entnommen: „Was er euch sagt, das tut.“

Hochzeiten sind wirklich hohe Zeiten im Leben. Darum werden Hochzeiten auch bei allen Völkern als große Feste mit Fröhlichkeit gefeiert. Im Volk Israel dauerten sie zur Zeit Jesu in der Regel eine ganze Woche. Und selbst strenge Gesetzeslehrer sollen bisweilen angeheitert oder gar betrunken gewesen sein.

Jesus besuchte eine Hochzeit. Dies ist dem Johannes eine Meldung wert. Oft fehlt diese Seite in unserem Jesusbild. Das Kind in der Krippe, der Retter am Kreuz, der Auferstandene, der Wunderheiler, der gewaltige Prediger – so kennen wir den Herrn. Aber leicht vergessen wir, dass er auch die großen und kleinen Freuden des Lebens teilte. Er hat das Leben ganz mit uns geteilt, Leid und Freude.

Nun erlebt das Brautpaar von Kana gegen Ende der Hochzeitswoche die große Enttäuschung. Sie haben keinen Wein mehr. Die Freude ist getrübt, schlimmer noch, das Fest droht katastrophal zu enden. Maria bemerkt die Verlegenheit und Sorge, die über die Brautleute gekommen ist. Mit den Jüngern hat sie Jesus zur Hochzeit begleitet. Nun geht sie auf ihn zu und sagt ihm: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Zunächst die brüske Erwiderung ihres Sohnes: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Maria wird noch schwerere Stunden mit ihrem Sohn erleben. Schon früh hatte der greise Simeon ihr gesagt: „Ein Schwert wird dir durch die Seele dringen.“ Aber Maria steht zu ihrem Sohn bis zur letzten Stunde unter dem Kreuz. Sie glaubt an ihn. Trotz der zurückweisenden Worte ihres Sohnes sagt sie den Dienern: „Was er euch sagt, das tut!“

Nun nimmt das Wundergeschehen seinen Lauf. Auf das Wort Jesu füllen die Diener sechs steinerne Krüge bis zum Rand mit Wasser und als davon gekostet wird, ist es Wein, bester Wein, besser als der Wein, den man an den Tagen vorher getrunken hat. 600 Liter, in den dortigen an Wein nicht armen Gebieten der Vorrat einer armen Familie für ein ganzes Jahr. Jesus rettet die Freude des Festes. Er will unsere Freude, unser Heil. Johannes nennt dieses Wunder ein Zeichen. Ein Zeichen, in dem Jesus seine Herrlichkeit offenbart. Das ist das Ziel dieser Erzählung. Die Zeit des Heiles ist angebrochen. Jesus offenbart sich als der vom Vater verheißene Retter. Freude nicht nur in Kana. Heil für die ganze Welt. Freude nicht nur, solange der Vorrat reicht, Rettung für immer.

Und Maria, die Gottesmutter, steht im Zentrum der Erzählung als Mittlerin und Fürsprecherin in dieser Heilsgeschichte. Ich bin sicher, dass auch für viele von uns Maria diese Mittlerin zu Jesus, unserem Heil, ist. Aber gilt für uns heute nicht der Satz: Wer heutzutage noch an Gott glaubt, ist selbst so etwas wie ein Wunder, weil er in einer glaubensmüde gewordenen Welt gläubig geblieben ist? Fragen nicht viele: „Was sagt Jesus mir? Wie kann ich seine Herrlichkeit für mein oft trauriges Leben erfahren?“

Die Gottsucher

Viele Menschen leben glücklich in den Tag hinein und glauben, Gott nicht zu brauchen. Aber es gibt auch viele Gottsucher unter solchen, die sich für Atheisten halten, unter denen, die der Kirche fern stehen oder sie sogar bekämpfen und mit Sicherheit auch unter denen, die jetzt zu diesem Gottesdienst versammelt sind. Menschen, die Sehnsucht haben nach einem Wort Gottes für ihr Leben.

Die ersten Gottsucher des Neuen Testaments sind unsere Heiligen Drei Könige, Sternkundige aus dem Osten, die nach Westen aufbrachen, um den neugeborenen König der Juden zu sehen, den Weltenherrscher. Ein riskantes, unwägbares Unternehmen, auf das sie sich einließen. Sie mussten ein gewichtiges Motiv haben, um den ca. 1.000 km langen Karawanenweg zu ziehen, bergauf, bergab, wahrscheinlich nicht durch Reif und

Schnee, aber mit nicht wenigen Gefahren. Dann die große Enttäuschung in Jerusalem. Kein Interesse für ihre Suche. Der König Herodes erschrickt. Er sieht in dem neugeborenen König nur einen gefährlichen Rivalen, der möglichst schnell aus dem Weg geräumt werden muss. Auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten enttäuschen. Sie finden in ihren Schriften schnell die entscheidende Stelle aus dem Propheten Micha, aber sie gleichen Wegweisern, die zwar die Richtung anzeigen können, die aber unbeweglich an ihrer Stelle zurückbleiben.

Und schließlich sind sie am Ende ihres langen Weges zum König, zum Weltenherrscher, und was finden sie? Ein Kind in der Krippe, mehr nicht.

Aber wie Maria sich durch das zurückweisende Wort ihres Sohnes nicht abschrecken lässt, so bleiben auch die Weisen aus dem Morgenland ihrem Glauben treu. In dem Kind sehen sie den König der Welt, die Herrlichkeit des Herrn und fallen nieder und bringen ihre Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Meine Schwestern und Brüder, Gott wartet auf uns, dass wir ihn suchen. In der Lesung aus dem Propheten Jeremia haben wir den Spruch des Herrn gehört: „Sucht ihr mich, so findet ihr mich. Wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, lasse ich mich von euch finden“ (Jer 29,13f.). Wallfahrten sollen uns bewusst machen, dass wir immer unterwegs sind zu ihm.

Die drei Könige konnten sich auf ihrem langen Weg in ihren Gesprächen miteinander immer wieder auf ihr Ziel ausrichten und sich Mut machen. Auch wir brauchen auf unserem Glaubensweg Vergewisserung, Anregung. Auch heute braucht einer, der sich auf den Weg macht, Gott zu suchen, neben dem gesteckten Ziel vor allem treue Weggefährten. Sie können einen im Durchhalten stärken. Sie können den Rückhalt Gleichgesinnter geben. Sie können das Interesse am gesteckten Ziel wachhalten. Sie können das Gefühl eindämmen, auf scheinbar verlorenem Posten zu stehen. Sie können Kraft geben, den Weg des Glaubens in einer oftmals gleichgültigen Umwelt zu gehen und durchzustehen.

Das gemeinsame Vertrauen auf Gott, das Ziel unseres Lebens, klingt in dem Wort des Propheten Jesaja an: „Die aber auf den Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft... Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.“ (Jes 40,31)

Die Weisen aus dem Morgenland können auch uns den Weg zu Christus führen, indem sie uns in der Gemeinschaft der Glaubenden, der Kirche, auf diesem Weg zum Mensch gewordenen Gott bestärken. Sie wollen uns auf den Weg zu dem führen, der von sich selbst uns sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben ...“ (Joh 14,6) Und Maria sagt uns: „Was er euch sagt, das tut ... Das lebt.“